

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 94 (1968)
Heft: 29

Artikel: Die ewige Morgenluft
Autor: Scarpi, N.O.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-507932>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

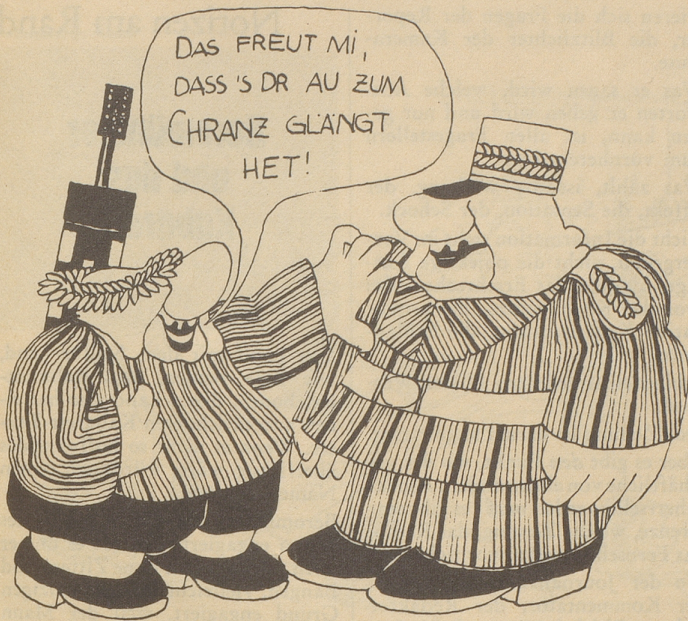
Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ewige Morgenluft



«Dazu kommen die bei solchen Veranstaltungen nie fehlenden Radaumacher, die Morgenluft wittern, nachdem sie zumindest im letzten Jahrzehnt kaum mehr zum Zuge gekommen sind ...»

Es gibt doch heute schon Schulen für Journalisten. Wie wäre es, wenn man die Kandidaten auch auf ihre allgemeine Bildung prüfen wollte? So, zum Beispiel, ob sie den «Hamlet» gelesen haben? Dann wüßten sie, daß die Gespenster Morgenluft wittern, wenn es für sie an der Zeit ist zu verschwinden. Und wir blieben von der falschen Auslegung des Begriffs «Morgenluft» verschont.

*

«... eines seiner unsterblichsten Werke ...»

Ist unsterblich nicht an sich schon ein Superlativ? Kann es Abstufungen der Unsterblichkeit geben? Oder der Unendlichkeit? Oder der Ewigkeit? Da es sich in diesem Fall um ein symphonisches Werk handelt, kann man Brahms zitieren, der da meinte: «Wenn die Unsterblichkeit lang dauert, sind's dreißig Jahre.»

*

Ein Freund, der ausgezeichnete Kunsthistoriker Emil Schaeffer, vergaß nie, meiner Frau zum Geburtstag ein Geschenk zu bringen. «Daß Sie sich den Tag so gut merken!» meinte sie.

Worauf er, ein echter Gelehrter, erwiderte:

«Aber ich bitte Sie! Drei Tage bevor die Medici aus Florenz vertrieben wurden!»

*

«Heute ist die Maschine, das Rationelle – Trumpf, morgen schon kann sie entthronisiert sein ...»

Man ist noch lange kein Purist, wenn man «entthronisieren» mit «entronen» übersetzen möchte. Der Gedankenstrich vor dem Trumpf ist ein Unfug. Und daß der ganze lange Artikel von einer Frau unterzeichnet wird, die sich Doktor, die sich Professor gar nennt, muß man bedauern.

Wie kam es übrigens, daß das «h» in Thron seinerzeit verschont blieb, als man die andern «h» hinter den «t» abschaffte – eine Maßnahme, mit der sich niemand versöhnt hat, der noch aus dem Munde des Schauspielers Josef Kainz hören durfte: «O schmolze doch dies allzu feste Fleisch,

Zergerig' und löst' in einen T-hau sich auf!»

Wilhelm II. soll, der Sage nach, nicht erlaubt haben, daß an dem Thron gerüttelt werde. Wer wird eines Tages sein Veto einlegen, wenn man künftigen Generationen

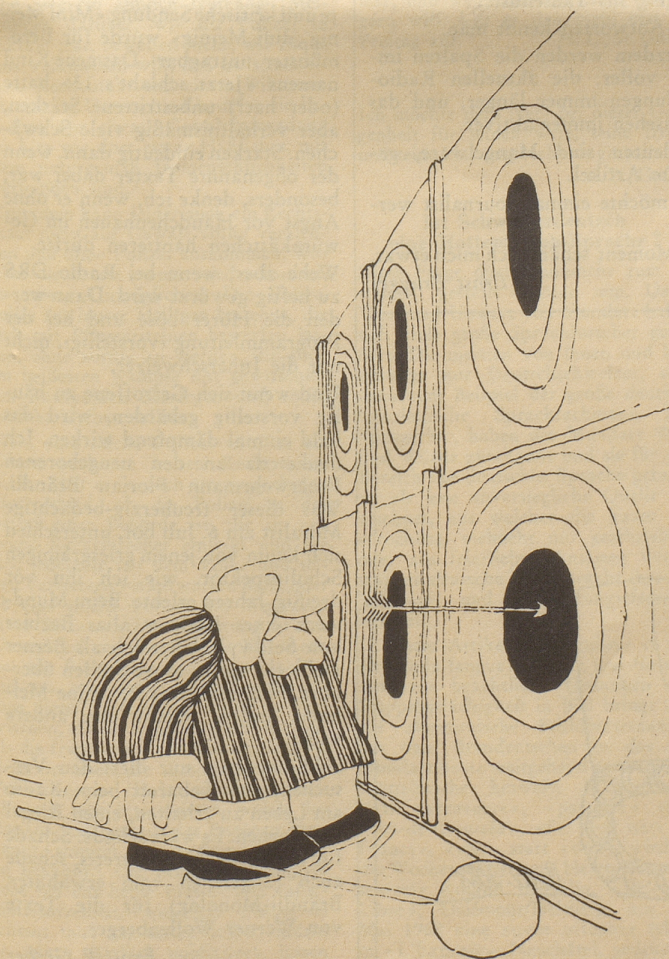
nicht mehr erlauben wird zu lieben, sondern sie «leben» müssen?

*

Ein Rezensent nimmt sich – wahrlich ein weißer Rabe unter den Rezensenten – die Mühe, eine Uebersetzung sehr gründlich zu prüfen, mit dem Original zu vergleichen, und gelangt zu recht betrüblichen Feststellungen. Manche Stellen des Romans, um den es sich handelt, mögen schwierig sein, andere aber, sehr leichte, sind auch bis zur Unkenntlichkeit entstellt. «Il chercha le pasteur» mit «Er erkannte den Pastor» zu übersetzen, ist natürlich blanker Unsinn. Auch «il écouta si quelqu'un répondait» heißt nicht «er hörte, wie jemand antwortete». Hier aber muß bemerkt werden, daß auch der Rezensent unrecht hat, der daraus macht: «er lauschte, ob jemand antwortete ...» Es liegt gar kein Grund vor, den französischen Indikativ des Imperfekts mit einem Konjunktiv des Präsens wiederzugeben. Mir schiene «er lauschte, ob jemand antwortete» entschieden richtiger.

Noch in einem andern Punkt bin ich nicht ganz der Ansicht des Rezensenten. Er schreibt: «Es wird «nebenher» übersetzt, und die Honorare (meistens eher die Trinkgelder) sind entsprechend.» So schlimm ist das, bei anständigen Verlegern jedenfalls, und andere kenne ich nicht, keineswegs. Allerdings, im Jahre 1941 bot ein Verleger mir einen Franken für die recht umfangreiche Druckseite, aber das hat sich sehr gründlich geändert, man zahlt etwa zehn Franken für die Maschinenseite eines Romans von durchschnittlicher Schwierigkeit, und da ich in solchen Fällen zehn Seiten im Tag für keine Rekordleistung halte, kann ich das nicht als schlechtes Honorar bezeichnen. Und da ich, gewiß mit wechselndem Glück, hundertsachtundneunzig Bücher übersetzt habe, wird man mir einige Erfahrung kaum absprechen können.

N. O. Scarpi





In der Sendung «Donner und Doria» aus dem Studio Zürich erlaucht: «Der Schiller im Haus erspart die Sprichwörterammlung.» Ohohr